

# Kindsein – Erinnern – Erzählen

## (Selbst-)Beschreibungen von Kindheiten in ›Wendezeiten‹ in erinnerungskultureller und generationeller Perspektive<sup>1</sup>

UTE DETTMAR

### Recalling and Retelling Childhood

The (Self)Depiction of Childhood during German Reunification  
from Memory Culture and Generational Viewpoints

Ever since the Peaceful Revolution paved the way for the reunification of Germany in 1990, texts and media for children and young adults have depicted these historical events from a range of narrative and generational viewpoints. This article addresses forms of childhood remembrance of this era of radical political and social upheaval in East Germany, focussing on autobiographical texts and media (essays and comics) as well as novels and stories. These are discussed through the lens of memory studies with respect to individual and collective identity and memory construction, and as functions of intra- and intergenerational communication. Using selected examples and with reference to the categories of the novel of remembrance and the novel of memory, the article identifies narrative strategies and image–text relationships employed to recall the events preceding and following German reunification. It shows how texts filter, interpret and condense individual memories, and link these to generational memory, and how they may ultimately be seen as contributions to communicative memory.

### Sich selbst erinnern – Erinnern ans Kindsein, Erzählen vom Kindsein

»Erinnerungen aus der Kindheit kann man doch nur haben, wenn man selbst kein Kind ist« (de Velasco 2013, S. 10) – so kommentiert die 13-jährige homodiegetische Erzählerin Nini im Roman *Tigermilch* das Auftauchen einer ersten bewussten »richtige[n] Kindheitserinnerung« (ebd.). Angesprochen ist damit der zunächst paradox anmutende Zusammenhang von Kindsein und Erinnern. Sich selbst im umfassenderen Sinn daran zu erinnern, wie es ist, ein Kind zu sein, gehört zu den Fähigkeiten, die Kindern nicht zugesprochen werden. Die Kindheit gilt als das Lebensalter, in dem man ganz bei sich ist, in dem alles gegenwärtig und vieles möglich ist. Pläne und Perspektiven richten sich in die offene Zukunft, im Rückblick über Erinnerungen zu verfügen und sie als Teil der eigenen Biografie zu begreifen, wird selbst zum Zeichen der Differenz: ein Indiz dafür, dass die Kindheit bereits an ihr Ende gekommen ist.

Sowenig Erinnerungen eine Rolle für Kinder selbst zu spielen scheinen, so wichtig ist das Erinnern an das Kindsein in psychologischer, (auto-)biografischer, generationeller und kultureller Perspektive, seitdem die Kindheit als ein eigenes und prägendes Lebensalter im 18. Jahrhundert verstärkt in den Blick geraten ist. Sich in Gesprächen, Tagebüchern,

<sup>1</sup> Der Beitrag ist zuerst in dem von Carolin Führer herausgegebenen Band *Die andere deutsche Erinne-*

*rung* (2016) erschienen. Für die vorliegende Publikation wurde er überarbeitet und aktualisiert.

Autobiografien und Romanen erzählend und schreibend auch der Kindheit als einem wichtigen Kapitel der Lebensgeschichte zu widmen und diese so rückblickend, von ihren Anfängen und Anlagen her zu deuten, gehört zu den »bürgerliche[n] Technologien des Selbst« (Reckwitz 2006, S. 155).

Vorstellungen von Souveränität und Selbsterkenntnis, die mit der Identitätskonstruktion des sich selbst erforschenden und begreifenden autonomen Subjekts verbunden waren, sind mit der grundsätzlichen Infragestellung dieses Subjektbegriffs inzwischen abhandengekommen. Dass die (individuelle und kollektive) Erinnerung von der Gegenwart ausgeht, entsprechend auswählt und, in Wechselwirkung mit den sich verändernden gesellschaftlich virulenten Narrativen, mit Sinn versieht, ist ein Topos der interdisziplinären Gedächtnisforschung. Die autobiografische Forschung (vgl. Wagner-Egelhaaf 2000) hat zudem die produktive Rolle von Sprache, Schrift und Erzählung für diese Form der Identitätskonstruktion hervorgehoben und diese so diskursiv verankert.

Formen und Medien der Selbstreflexion und Selbstdarstellung bleiben bedeutsam. Nicht nur, um sich selbst zu vergegenwärtigen und sich dabei im Spannungsfeld von (lückenhaftem) Erinnern und (deutendem) Erzählen rückblickend selbst zu erfinden, sondern auch als Medien der Kommunikation über Vergangenheiten. Erinnerungen an und Erzählungen von Kindheiten schreiben sich in spezifischen Formen ein in das »kollektive Gedächtnis«<sup>2</sup>, mit dem sich Gesellschaften ihrer Geschichte(n) versichern. Die Aktualität von Erinnerungsliteratur macht nicht zuletzt der »*memory boom*« (Gansel 2009, S. 18 [Hervorhebung im Original]) deutlich, den Gansel nach 1989 vermerkt hat. Zu diesem Boom trägt nicht nur die Literatur bei, die Nationalsozialismus und Holocaust thematisiert, sondern auch Texte, die, insbesondere zu den Jahres- und Gedenktagen von 20, 25 und 30 Jahren Friedlicher Revolution und Mauerfall, von Kindheit und Jugend in der DDR erzählen. Zu Wort melden sich insbesondere Autor:innen, die der Generation der sogenannten »Wendekinder« bzw. der »Dritte[n] Generation Ost« (Hacker u. a. 2013) zugehören, also der Jahrgänge der 1970er- und frühen 1980er-Jahre, die das Ende der DDR am Ende – und angesichts der nachhaltigen Umbrüche – häufig auch als Ende der Kindheit erlebt haben. Die zum »Generationengedächtnis« (Assmann 2001, S. 37) der überindividuellen Erlebens- und Deutungshorizonte gehörenden Erfahrungen von zugleich biografischen und zeithistorischen Umbrüchen machen die Texte, die auf diese so geprägten Kindheiten zurückschauen, als Erinnerungsmedien in ihren jeweiligen Reflexionshorizonten interessant. Wie hier Vergangenheit wahrgenommen, was in diesen Texten erzählt wird, soll zunächst im Zusammenhang von individueller und kollektiver Identitätskonstruktion sowie in den intra- und intergenerationellen Verständigungsfunktionen diskutiert werden. Rückblicke von Autor:innen dieser Generation finden sich vor allem in essayistischen Formen; darüber hinaus hat sich der Comic als ein wichtiges Medium etabliert, um (eigene) Kindheitserlebnisse zu gestalten. Diese Kindheitsepisoden und -zeichnungen sollen entlang ausgewählter Beispiele als spezifische Beiträge zur literarisch-medialen Erinnerungsreflexion in den Blick genommen und in ihren bimedialen, Text und Bild in Bezug setzenden Möglichkeiten der Darstellung von Geschichte und Erinnerung diskutiert werden.

2 Zugrunde liegt ein weiter Gedächtnisbegriff, den Erll im Anschluss an die kulturwissenschaftlichen Gedächtnistheorien von Jan und Aleida Assmann folgendermaßen definiert: »Das »kollektive Gedächtnis« ist ein Oberbegriff für all jene Vorgänge organischer,

medialer und institutioneller Art, denen Bedeutung bei der wechselseitigen Beeinflussung von Vergangenheitem und Gegenwärtigem in soziokulturellen Kontexten zukommt.« (Erll 2005, S. 5 f.)

Die spezifische Kinder- und Jugendliteratur trägt mit ihren Geschichtsbildern und »Vergangenheitsversionen« (Erl 2005, S. 158) auf ihre ganz eigene Art und Weise zur kollektiven Sinnverständigung über die jüngere deutsch-deutsche Vergangenheit bei. Texte aus diesem Feld berühren sich mit den zeithistorischen Horizonten der Kindheitserinnerungen der ›dritten Generation Ost‹, unterscheiden sich allerdings in Rahmenbedingungen, Formen und Intentionen. Die Kinder- und Jugendliteratur stellt in erinnerungskulturellem Zusammenhang ein spezifisches »Zirkulationsmedium« (ebd., S. 158 ff.) dar. Sie vermittelt als ein Medium der intergenerationellen Kommunikation nachfolgenden Generationen, die selbst keine eigenen Erinnerungen an die zeithistorischen Ereignisse haben, Geschichte(n). Wie hier die jüngere deutsche Vergangenheit verhandelt wird und welche Entwicklungen sich abzeichnen, wird im zweiten Teil des Beitrags an ausgewählten Beispielen diskutiert.

### Erinnerung an Kindsein am Ende der DDR im Generationengedächtnis – Kindheit archivieren

Die oben angesprochenen Texte der jüngeren »dritten« ostdeutschen Generation erzählen von Kindheiten in der ausgehenden DDR und verarbeiten dabei eigene Erfahrungen als gemeinsame Generationenerfahrungen. Ewers bezeichnet diese Texte als »kollektiv-biographische Narrative« (2010, S. 144), denen es nicht so sehr um die »eigene Biographie in ihrer Besonderheit« gehe, sondern um die »Veranschaulichung eines Generationenprofils« (ebd.). Erzählt wird in einigen Fällen daher auch im Kollektivsubjekt des »wir«, das sich als »Communal Voice« (Gansel 2009, S. 27) dieser Erfahrungsgemeinschaft zu Wort meldet. Jana Hensels wirkmächtiger und kontrovers diskutierter Text *Zonenkinder* (2002) hat für die Darstellung der ostdeutschen Kindheit den Auftakt gemacht; der Text erschien zugleich als (jüngeres) Gegenstück zu Florian Illies' erfolgreicher Selbstbeschreibung der *Generation Golf* (2000).<sup>3</sup>

Moritz Baßler hat auf die Archivierungsfunktionen der sogenannten Popliteratur aufmerksam gemacht und die »Generationenessays« von Illies und Hensel in diesen funktionalen Zusammenhang gestellt. Diese Texte erfassen entlang von typischen, wiedererkennbaren Gegenständen, die zur Kindheit gehören, die »Enzyklopädie einer Kultur« (Baßler 2009, S. 117), eine Phänomenologie von Kindheitsikonen, Alltags- und Konsumwelten, die wiedererkennbare Erinnerungen auslösen und abrufbar machen. Ging es Hensel darum, die verschwindende Kindheitserinnerung festzuhalten, sie ins kollektive Gedächtnis einzuschreiben und den westdeutschen Generationenmanifesten entgegenzusetzen, so gibt es mittlerweile auch Texte, die eine Doppelbelichtung von Kindheiten in Ost und West vornehmen und beide Perspektiven in Kommunikation miteinander treten lassen. Der 2014 erschienene Band *Drüben und Drüben* schließt an die inzwischen zahlreich erschienenen essayistisch-archivierenden Kindheitsdeskriptionen an.<sup>4</sup> Die beiden Schriftsteller Jochen Schmidt (Jg. 1970) und David Wagner (Jg. 1971) erzählen in dem für dieses Genre charakteristischen, zwischen Selbstironie und Affirmation changieren-

<sup>3</sup> So Jana Hensels nachträgliche Selbstpositionierung ihres Texts. Vgl. hierzu Kraushaar (2004, S. 94).

<sup>4</sup> Das Spektrum der Texte reicht dabei von kritisch-reflektierender Auseinandersetzung mit Kindheit und Jugend (zum Beispiel Bisky 2004, Ide 2007), teils auch mit grotesk- und tragikomischen Zügen –

etwa bei Hein 2001 und Rusch 2003 – bis hin zu den jahrgangsbezogenen Anekdotensammlungen wie den Geschenkbuch-Reihen *Unsere Kindheit in der DDR* (2009 ff.) oder *Wir vom Jahrgang ... Aufgewachsen in der DDR* (2008 ff.).

den Erzählgestus ihre ost- bzw. westdeutsche Kindheit. Das Buch ist im zweifachen Wort-sinn ein ›Wendebuch‹: Es lässt sich – zumindest in der Originalausgabe – von zwei Seiten her aufschlagen und folgt dann zunächst einer der beiden Perspektiven, »links oder rechts der innerdeutschen Grenze« (Klappentext), die am 9. November 1989 in der Mitte des Buches sinnigerweise zusammenkommen. Entlang von Stichwörtern wie »Kinderzimmer«, »Wohnzimmer«, »Spielplätze«, »Ferien«, die assoziativ mit Erinnerungen versehen werden, entstehen Einblicke in Kindheitskultur und -landschaften der 1980er-Jahre, in Familienalltag, Wohnwelten, in Konsumpraxen, Unterhaltungs- und Sprechweisen, die in der Rückschau anschaulich wieder aufleben. Die Gemeinsamkeiten und Unterschiede sind in diesen Doppelpor-träts in präzise beobachteten und (ironisch) vermerkten Details, auch an (fehlenden) Markenzeichen abzulesen: *Lustige Taschenbücher*, Lego, Playmobil hier, *Alfons Zitterbacke*, Märchenaufnahmen, Metallbaukasten dort – eine »[zweigeteilte] Welt in ›von hier‹ und ›von drüben‹« (Schmidt/Wagner 2014, S. 82), mit Schnittmengen und Hierarchien: Die Ordnung der Dinge manifestiert sich in der Wertschätzung der raren Westprodukte, die in der ostdeutschen Kindheitswelt ihren Platz als Statussymbole hatten. Diesem Grundprinzip der Parallelführung zweier ost- und westdeutscher Kindheitsgeschichten folgt auch das strukturell ähnlich aufgebaute Bilderbuch *Hübendrüben. Als deine Eltern noch klein und Deutschland noch zwei waren* (Gehm/Klein 2018). Entlang der fiktiven Biografien der in den 1980er-Jahren in Ost und West aufwachsenden Cousin:en Max und Maja werden auf jeder Doppelseite Alltags-szenen, Freizeit-, Familien- und Kinderkultur einander gegenübergestellt. Auch hier werden jeweils ikonische Requisiten (Schul- und Zuckertüte; *Pelikan*- und *Heiko*-Füller, *Micky Maus*-Hefte und *Abrafaxe*-Comics) als Erinnerungsstücke ins Bild gesetzt. Diese Bedeutung von Gegenständen für das kindliche Erinnern nutzt auch Mawil in der Ein-stiegssequenz seines autobiografischen Comics *Kinderland* (2014). Seine Erinnerung an die Kindheit in der DDR beginnt nicht zufällig mit einem Blick in das Kinderzimmer: Wir sehen das Ost-Sandmännchen in Großaufnahme, an seiner Seite, noch zur Hälfte im Bild, Schnatterinchen, auf dem Schreibtisch liegt eine Ausgabe der Zeitschrift *Mosaik*, im Regal Schlümpfe, Tipp-Kick- und Indianerfiguren, an der Tür ein Filmplakat der Olsenbande sowie ein Alf-Aufkleber.

Die Kindheitsausstattung ist die Requisitenkammer der Erinnerung, die gesammelten Dinge, mit denen die Kindheitswelt eingerichtet und angereichert wird, fungieren als »mediale cues« (Erl 2005, S. 138), mit denen sich Erinnerungen, Emotionen, Bedeutungen, Stimmungen verbinden und abrufen lassen und die mitunter auch ein – aus dem Abstand des Erzählten – Staunen darüber auslösen, was einmal so wichtig war. Die literarische Wiederentdeckung hat so gedächtnis- und identitätsstützende Funktionen, auch für eine generationenspezifische Erinnerungsgemeinschaft, die sich so ihr Bild von Kindheit zusammensetzen kann. Die Einblicke in Kindheitsepisoden und Alltagswelten sind jedoch darüber hinaus Verweissysteme, die auf die familiäre Herkunft, die gesellschaftlichen sowie politischen Bedingungen des Aufwachsens referieren. Gezeigt wird, ohne dies allerdings aus dem späteren Mehrwissen heraus auszudeuten, wie es war, zu einer Zeit in einer bestimmten Welt Kind zu sein: bei David Wagner und Jochen Schmidt im bürgerlichen Milieu – im »nivellierten Mittelklasseparadies« (Schmidt/Wagner 2014, S. 47) bei Bonn bzw. im Plattenbau in Berlin-Buch. Die Archive sind so auch sozial- und mentalitätsgeschichtlich aussagekräftig, zum Beispiel in Jochen Schmidts lakonischen Beschreibungen des Schulalltags im Osten oder wenn in den Erinnerungen Vorahnungen aufkommen, die über heile Kindheitswelten hinausführen: »Manchmal bekam ich beim Einschlafen plötzlich ein Würgen in der Kehle, weil ich an die unangenehme

Realität denken musste, die Pflichten, die das Erwachsenwerden auf mich zurollte, wie ein Gletscher Geröll: Mit 18 musste man Arbeiten gehen. [...] Und nach der Schule die Armee« (ebd., S. 18). So finden sich in der Sammlung weiterhin Passagen, die über ein Beschreiben hinausgehen und in kurzen reflektierenden Einschüben Erlebnisse kommentieren und die Kind- und Jugendperspektive verlassen. Dazu gehören Abschnitte, in denen die früheren an- und hingenommenen Weltbilder von Ost und West aufgebrochen und in ihrer prägenden Wirkung reflektiert werden. Wagner denkt beispielsweise darüber nach, welche (Feind-)Bilder und Ansichten er von der DDR, »dem Reich des Bösen, [...] dem Schattenreich der Halbtoten« (ebd., S. 137), im Kopf hatte, wie gleichgültig ihm diese scheinbar ganz andere Welt, das »Paralleluniversum« (ebd., S. 135), war, von der Jochen Schmidt nur ein paar Seiten später oder – je nach Einstieg in die Lektüre – früher erzählt. Die deutsch-deutsche Rückschau füllt so die Lücken der mentalen Landkarte von der anderen deutschen Kindheit mit Details. Ebenso verfährt das Bilderbuch *Hübendrüben* (Gehm/Klein 2018) mit seiner anschaulichen Gegenüberstellung ost- und westdeutscher Kindheiten in den 1980er-Jahren.<sup>5</sup> Im letzten Teil des Bilderbuchs wird diese Fokussierung auf die geteilte Kindheit aufgebrochen, um die Hintergründe der getrennt verlaufenden Familiengeschichte zu erklären. Im Rückblick wird im Zeitraffer die Geschichte der deutschen Teilung erzählt; entlang von Bildern und kurzen Kommentaren werden Einblicke gegeben in die Geschichte des Nationalsozialismus, des Zweiten Weltkriegs, von Mauerbau, Kaltem Krieg und Systemkonkurrenz bis hin zu Friedlicher Revolution und Mauerfall. Diese Vorgeschichte ordnet die zuvor ins Bild gesetzten alltagsorientierten, generationenspezifischen Kindheitserinnerungen in größere Zusammenhänge ein. Das kommunikative Gedächtnis erweitert sich mit der Geschichtsvermittlung hin zum kollektiven Gedächtnis. Auch hier wird jedoch das Prinzip der doppelten Perspektive auf die Geschichte aufrechterhalten und damit eine einseitige Darstellung vermieden. Das Bilderbuch bringt so ost- und westdeutsche Perspektiven zusammen, es weist zudem ein intergenerationelles Kommunikationspotenzial auf. In der gemeinsamen Lektüre können Kindheiten der Elterngeneration wieder- oder neu entdeckt und in historische Zusammenhänge gestellt werden; das Bilderbuch kann zum Anlass werden, Geschichte zu vergegenwärtigen, zu erzählen, zu befragen, und so als Medium des intergenerationellen kommunikativen Gedächtnisses fungieren.

### Generationengedächtnis – Generationenkommunikation

Die angesprochenen, in Ost und West erschienenen essayistischen Texte sind demgegenüber als Medien intragenerationeller Verständigung angelegt. In auffälliger Weise nähern sich die Perspektiven hier in der sprachlichen Form an: Es wird in ähnlicher Tonlage von Kindheitsidyllen ohne größere Brüche und Dramen erzählt. »Umbrüche und Verletzungen«, so kommentiert Robert Ide diese Tendenz zur ostwestdeutschen »Generationengleichung« »kommen [...] kaum vor« (Ide 2007, S. 70). In solchen Kindheitserinnerungen kann der Versuch stecken, sich rückblickend auf dem Fundament eines imaginären Kindheitsglücks zu stabilisieren, zumal in Zeiten zunehmender Unübersichtlichkeit. Mit Blick auf die angesprochenen Erinnerungen der »Wendekinder« mag dies auch damit zu tun haben, dass es sich um eine Generation und um Milieus handelt, die von den Beschränkungen und Repressionen, die das (weitere) Leben in der DDR mit sich hätte bringen können, noch nicht entscheidend betroffen waren (vgl.

5 Vgl. hierzu ausführlich Drogi 2021.

Gansel 2014, S. 63). »Die DDR war gestorben, bevor sie uns in ein Leben voller Verbote stecken konnte« (Bangel 2014, S. 15), so formuliert es der Autor Christian Bangel (Jg. 1979). Doch auch er erinnert sich an die Zeit des Umbruchs, die nicht nur von neuen Freiheiten, sondern auch von tiefgreifender Verunsicherung und Existenzängsten geprägt war. So sind die Erinnerungen an das Kindsein dieser jüngeren, (p)ostwestdeutschen Generation inzwischen vielstimmiger geworden; in Abgrenzung zu den phänomenologisch-deskriptiven Bestandsaufnahmen vergleichsweise unbeschwerter Kindheiten in der DDR sind weitere Texte und andere »Vergangenheitsversionen« (Erl 2005, S. 158) entstanden, die auch den gesellschaftlichen und politischen Verhältnissen Konturen geben: Claudia Rusch, die im oppositionsnahen Milieu aufgewachsen ist, erzählt von ihrer ironisch so genannten *Freie[n] deutsche[n] Jugend* (2005) in ausgewählten tragi- und groteskkomischen Szenen, die das Politische im Privaten erfahrbar machen. Neben den archivierenden Texten hat sich die »Dritte Generation Ost« (Hacker u.a. 2013) inzwischen verstärkt mit Diskussionsbeiträgen zu Wort gemeldet, die vom Aufwachsen erzählen, nicht um die Vergangenheit zu fassen und festzuhalten, sondern um, von den Erinnerungen ausgehend, über bis heute wirkende Prägungen in Kindheit und Jugend nachzudenken und die Bedeutungen solcher Erfahrungen auch im Generationenzusammenhang zu reflektieren.

Bereits Jana Hensel spricht von ihrer Generation als einer, die sich angesichts der rasanten Veränderungen und erlebten Identitätsbrüche »im Verschwinden« selbst erfinden musste: »Das einzige Kontinuum unseres Lebens aber mussten wir selbst erschaffen: Das ist unsere Generation« (Hensel 2004, S. 160 f.). Zum »Generationengedächtnis« (Assmann 2001, S. 37) des überindividuellen Erfahrungs- und Deutungshorizontes gehören so nicht nur die neuen sich eröffnenden Perspektiven im vereinten Deutschland, sondern prägende Erfahrungen von Neu- und Selbstorientierung, von Verlust und Verunsicherung. In soziologischer Perspektive ist die Generation der »Wendekinder« als »Generation der Unberatenen« (Lindner 2006) bezeichnet worden; geprägt insbesondere auch von einer Situation, in der Autoritäten, vor allem die Eltern, die sich unter den neuen Bedingungen selbst erst zurechtfinden müssen, als Orientierung und Halt wegfielen. Clemens Meyer erzählt in seinem Roman *Als wir träumten* (2006), der den Alltag einer sich durchs Leben schlagenden Jugendclique im Leipzig der Nachwendzeit szenisch verdichtet, von solchen Brüchen.

Auch in den hier diskutierten Essays kommen diese Erfahrungen zur Sprache. Robert Ides Text *Geteilte Träume. Meine Eltern, die Wende und ich* (2007) spielt auf die sich so konstituierende Generationendifferenz bereits im Titel an und reflektiert die unterschiedlichen Erfahrungshorizonte und Lebensperspektiven auch im Text selbst. Zu den von dieser Generation wiederholt formulierten Erfahrungen gehört, dass die Eltern über ihre Vergangenheit wie über die Schwierigkeiten des Neuanfangens schweigen, das »Familiengedächtnis«<sup>6</sup> also bezeichnende Lücken aufweist. So haben die Texte, die in ihrem Reflexionshorizont verschiedene Generationen mit ihren Erfahrungen einbe-

6 Zum Familiengedächtnis Welzer 2001 und Keppler 2001.

7 In anderer Form, mittels einer fantastischen Zeitreise, wird diese Generationendifferenz in Ina Rakis Roman *In einem Land vor meiner Zeit* (2012) überbrückt. Die Protagonistin Alina wacht am Vorabend ihres Geburtstags in Gestalt ihrer jugendlichen Mutter in der DDR im Jahre 1984 auf und erlebt

so im Body-Switch die damaligen Verhältnisse exemplarisch noch einmal mit. Das fantastische Motiv der Zeitreise verweist implizit auf eine Problematik, die sich in der Realität stellt: die Schwierigkeiten der Generationen, die unter sehr unterschiedlichen Rahmenbedingungen aufgewachsen sind, sich über Erinnerungen und Erfahrungen zu verständigen.

ziehen, besondere Bedeutung für das »kommunikative Gedächtnis«, also für das (Mit-)Teilen persönlicher Erinnerungen.<sup>7</sup> Die angesprochene »Dritte Generation Ost« ist mit entsprechenden Intentionen als ein Netzwerk gegründet worden, das sich nicht nur auf die Suche nach Spuren der eigenen Generation begibt. Erklärtes Ziel ist es, in Publikationen und Projekten die Möglichkeit eines Erfahrungsaustauschs zu schaffen, der jenseits von nostalgischer Verklärung und politischer Funktionalisierung Reflexionen ermöglicht, die Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft ins Gespräch bringen können. Prägende Erfahrungen sollen ins kollektive Gedächtnis eingebracht werden, um im Austausch weiter wirken zu können.<sup>8</sup> In diesem Kontext betont die Generation der »Wendekinder« ihre »Vermittlerrolle«, auch hin zu den nachfolgenden Generationen, die selbst keine Erinnerungen an die DDR haben. Das Beharren auf dem Erzählen der eigenen Geschichte, das Offen- und Lebendighalten dieser Erinnerungen an das Kindsein in einem verschwundenen Land und an das weitere Aufwachsen in einer anderen Gesellschaft, wird hier als vielstimmiger Erfahrungs- und Deutungshorizont konturiert, der insbesondere in Zeiten der gesellschaftlichen Transformationsprozesse Relevanz beansprucht.

Auf interessante Weise setzt die um oder nach 1989 geborene Generation, für die die ostdeutsche Herkunft nach wie vor identitätsstiftend ist, dieses Projekt fort. *Nachwendekinder. Die DDR, unsere Eltern und das große Schweigen* (2019) – unter diesen Titel hat der 1989 geborene Journalist Johannes Nichelmann seinen Text gestellt. Er geht hier von einem ähnlichen Befund wie die »Dritte Generation Ost« aus: der Erfahrung des Schweigens seiner Eltern über das eigene Leben in der DDR, von dem allenfalls Anekdotisches zu hören war. Er habe das Gefühl, so Nichelmann, »dass die DDR entweder ein vierzig Jahre lang andauernder Sommerausflug an den See oder ein niemals enden wollender Aufenthalt im Stasi-Knast war« (Nichelmann 2019, S. 8). Nichelmann benennt hier diejenige Spannung zwischen kommunikativem und kulturellem Gedächtnis, die in soziologischen Studien als charakteristisch für das Sicherinnern an die DDR beschrieben worden ist. Während demnach im Familiengedächtnis tendenziell eher positive Erinnerungen gepflegt werden, ist das von Medien und Politik geprägte Bild stärker dem Narrativ des Unrechtsstaates verpflichtet.<sup>9</sup> Von dieser Erfahrung ausgehend sucht Nichelmann das Gespräch: Er befragt Freunde, Gleichaltrige, Eltern und Familie nach deren Biografien und Erfahrungen, spricht mit Soziologen und Zeithistorikern und setzt aus Gesprächen, Interviews, Geschichten, Erinnerungen und Reflexionen ein vielstimmiges Dokument der »Nachwendekinder« und ihrer Prägungen zusammen. Erinnern, Erzählen, Identitätskonstruktion und generationelle Verständigung bzw. Verständigungsversuche spielen auch hier auf vielschichtige Weise zusammen.

### Kindheit ins Bild setzen – autobiografiebasiertes Erzählen und Erinnern im Comic

Dass der Comic – häufig unter dem Label »Graphic Novel« – mit seinen spezifischen bimedialen Möglichkeiten einen wichtigen Beitrag im skizzierten Kontext der erzählten autobiografischen bzw. autobiografiebasierten Kindheitserinnerungen an das Aufwachsen in der DDR liefern kann, ist bereits am Beispiel von Mawils (d. i. Markus Witzel)

<sup>8</sup> Vgl. hierzu <http://netzwerk.dritte-generation-ost.de/>.

<sup>9</sup> Vgl. Spinner 2016. Spinner bezieht sich auf den Zeithistoriker Martin Sabrow, der zwischen

»Diktaturgedächtnis«, »Arrangementgedächtnis« und »Fortschrittsgedächtnis« unterscheidet. Diese unterschiedlichen Formen konkurrieren, so Sabrow, auch in den Erinnerungsdiskursen über die DDR.

*Kinderland* (2014) angeklungen. Die Comics gehen dabei über die angesprochenen Formen, Kindheitserinnerungen als generationelle Erfahrungen zu beschreiben und zu kommunizieren, hinaus. Mit den medienspezifischen Möglichkeiten dieser hybriden Form des Erzählens in Bild und Text kommen andere Erzählweisen, Perspektiven und Reflexionsformen ins Spiel (vgl. Dollhäubl 2009).

Carsten Gansel hat in seinen Arbeiten zur *Rhetorik der Erinnerung* (2009) aus narratologischer Perspektive unterschiedliche Formen systematisiert, in denen literarische Erinnerungen zwischen den Positionen von Erinnerndem und Erinnertem inszeniert werden können. Der Comic mit seinen medialen Möglichkeiten des Erzählens in Text und Bild hat in diesem Zusammenhang spezifisches erzählerisches Potenzial. »Die dualen Ebenen von Bild und Text eröffnen das Spielfeld für differenzierte Erzählkonstruktionen, denn innerhalb eines Panels können über den kommentierenden Blocktext, die Dialoge der Sprechblasen und das gezeichnete Bild verschiedene Zeitebenen parallel dargestellt werden« (Stemmann 2014, S. 21). So manifestiert sich in Nadja Buddes Graphic Novel *Such dir was aus, aber beeil dich!* (2009)<sup>10</sup> die Distanz zur Kindheit in den kurzen einleitenden Textblöcken, während auf der Bildebene assoziativ Kindheitsszenen dargestellt werden. Erinnerungsprozesse werden hier auch auf der Bildebene reflektiert: wenn zu sehen ist, wie ein bestimmter Geruch plötzlich die Tür zur Kindheit aufstößt, und ein Querschnitt des erwachsenen Gehirns zeigt, wie »Erinnerungen der Kindernase« im autobiografischen Gedächtnis gespeichert sind (ebd., o. S.). So zeigt sich, dass und wie Gerüche, Bilder, Orte und Worte als Erinnerungsauslöser und -spuren in die Kindheit zurückführen, ohne doch mit ihr identisch zu sein. Auch Flix' zeithistorische Comic-Serie *Da war mal was* (2009), eine Folge von gezeichneten Erinnerungen an DDR, Mauerfall und Friedliche Revolution, die auf Erzählungen verschiedener Zeitzeugen (auch sie mehrheitlich der Generation der »Wendekinder« zugehörig) beruht, setzt den Prozess des Erinnerns selbst ins Bild. Die Comicstrips folgen so der Struktur des »Gedächtnisromans«, die Gansel folgendermaßen beschrieben hat: »Dabei werden in zumeist chronologisch strukturierten Rückblenden die vergangenen Erfahrungen präsentiert und an den aktuellen Prozess des Erinnerns gekoppelt« (Gansel 2009, S. 28). Die vielfarbigen, vielschichtigen ästhetischen Formen, die Flix einsetzt, sind darüber hinaus lesbar als eine Selbstreflexion der Kunst der Erinnerung, sie thematisieren das Fragmentarische, Überformte und Unzugängliche. Etwa, wenn der Akt des Erinnerns als Memoryspiel dargestellt wird, bei dem bestimmte Karten aufgedeckt und andere verdeckt bleiben. Oder wenn die Überlagerung von Erinnerungs- und Medienbildern anschaulich gemacht wird und Fragen danach aufgeworfen werden, wie welche Erinnerungen – bewusst oder unbewusst – intergenerationell weitergeben werden.

## Kinderliteratur und Erinnerungskultur

Die zuletzt angesprochenen Fragen führen zu den Geschichten, die nicht nur von Kindheiten handeln, sondern diese auch Kindern erzählen, also ins Feld der spezifischen Kinderliteratur. Die bisher diskutierten Texte und Comics zählen als sogenannte All-Age-Texte zur (intendierten) Jugendlektüre, sie sind so wahrgenommen und teils auch ausgezeichnet worden. Texte, die speziell für Kinder und Jugendliche geschrieben und publiziert werden, werden allerdings in spezifischen Rahmen- und Kommunikations-

<sup>10</sup> Zu den Erzählstrategien siehe auch Budde/Führer 2016.



bedingungen und teils auch mit anderen Intentionen geschrieben. Sie erzählen den nachfolgenden Generationen, die keine eigenen Erinnerungen an diese jüngere Vergangenheit haben, von zeithistorischen Ereignissen und gestalten und vermitteln mit den Geschichten bestimmte Geschichtsbilder. Das Spektrum an Formen und Medien ist inzwischen breit gefächert: Vom Pixi- bis zum Sachbuch, vom Bilderbuch über den realistischen und fantastischen Kinder- bis zum Jugendroman beteiligt sich die Kinder- und Jugendliteratur in erkennbaren Wellen – zunächst relativ kurz nach der ›Wende‹, dann mit deutlichem Abstand zum 20., 25. und 30. Jahrestag des Mauerfalls – an der deutsch-deutschen Erinnerungsproduktion.

Die kinderliterarischen Texte, um die es hier zunächst gehen soll, sind im weiteren Sinn zur sogenannten zeitgeschichtlichen Literatur zu zählen.<sup>11</sup> Die Texte spielen durchgängig in der Vergangenheit und erzählen, häufig aus der Perspektive und im Erfahrungshorizont kindlicher Protagonist:innen, von vergangenen Ereignissen. Das Erzählen aus kindlicher Perspektive ist ein kinderliterarisch etabliertes Stilmittel, um Einblicke in die Wahrnehmung, die Subjektivität der Protagonist:innen zu ermöglichen. Diese narrative Strategie wird aber auch eingesetzt, um mittels der kindlichen Identifikations- und Reflektorfiguren historische Ereignisse miterlebbar und nachvollziehbar werden zu lassen. Es geht damit nicht so sehr um das Spannungsverhältnis von subjektivem Erleben und zeithistorischer Bedeutung, sondern um das Zugänglichmachen von Wissen um die Vergangenheit, wobei Deutungen immer mitgeliefert werden. Im hier diskutierten Kontext konzentrieren sich die Darstellungen entsprechend häufig auf zentrale Ereignisse im zeitlichen Umfeld der Friedlichen Revolution, des Mauerfalls und/oder der unmittelbaren Nachwendezeit. Die Kinderfiguren werden zurückversetzt an einschlägige Schauplätze, an denen sich Geschichte zugetragen hat. Die Kindererzählung *Fritzi war dabei* (Schott 2009), die 2019 als Animationsfilm (*Fritzi – Eine Wendewundergeschichte*) adaptiert worden ist, erzählt beispielsweise von den Montagsdemonstrationen in Leipzig, die die kindliche Protagonistin an der Seite ihrer Eltern erlebt. Dass die Protagonistin nicht alles versteht, was sich vor ihren Augen abspielt, gibt zudem Gelegenheit, stellvertretend Fragen zu beantworten und Hintergründe zu vermitteln, die über den Wissenshorizont der Figur – und der Leser:innen – hinausgehen. So werden historisches Wissen und Geschichtsdeutungen vermittelt und kritische Perspektiven auf die DDR, ihre Institutionen und Repräsentanten eröffnet. Die begrenzte kindliche Sichtweise zu erweitern und mit anderen Figuren weitere Perspektiven und Deutungen einzubringen, ist ein erzählerisches Mittel, das kinderliterarisch häufig eingesetzt wird. So sind es im ebenfalls homodiegetisch erzählten Kinderroman *Zweimal Marie* (Petrick 2009) die Lehrerfiguren, die in verschiedenen Musterdialogen die Ereignisse kurz vor dem Mauerfall kommentieren und Bewertungen vornehmen, die häufig den Diskursen der ›offiziellen‹ Geschichtsschreibung folgen.

Die Darstellung der Kinderfiguren ist so nicht auf die individuelle Erfahrung hin angelegt; aus ihrer Perspektive wird stellvertretend und repräsentativ Geschichte vermittelt. Die Autorin Hanna Schott weist im Paratext explizit auf die Recherchen und Interviews mit Kindern hin, die bei den Leipziger Montagsdemonstrationen 1989 in Leipzig dabei

<sup>11</sup> Der Terminus »zeitgeschichtliche Kinder- und Jugendliteratur« hat sich in der Kinder- und Jugendliteratur als Oberbegriff für die Texte eingebürgert, die von Ereignissen aus der jüngeren Vergangenheit erzählen, vor allem, aber nicht nur, Nationalsozia-

lismus und Holocaust thematisieren. Aus narratologischer Perspektive setzt sich Gansel (2009, S. 19) kritisch mit diesem Terminus und seiner Definitiongrundlage auseinander.

waren und deren Erlebnisse nun in der fiktiven Augenzeugin Fritzi verdichtet werden.<sup>12</sup> Im Nachwort wird entsprechend auf den »wahren«, das heißt zeithistorischen Kern der Geschichte hingewiesen. Der Text selbst setzt im Sinne von Authentifizierungsstrategien bewusst Realismuseffekte ein: So wird auf Transparente und Plakate verwiesen, die auf den Demonstrationen zu sehen waren; Illustrationen zeigen, wie die Familie vor dem Fernseher die aktuellen Nachrichten verfolgt; die kinderliterarische Erzählung arbeitet Realitätsbezüge ein, um einen Eindruck vom damaligen Geschehen zu vermitteln. In der zeitgeschichtlichen Kinderliteratur findet diejenige Kommunikation zwischen den Ebenen von Gegenwart und Vergangenheit, wie sie für den »Gedächtnisroman« bzw. den »Erinnerungsroman« (Gansel 2009) charakteristisch ist, nicht statt. Dass letztgenannte Erzählverfahren kinderliterarisch kaum aufgegriffen werden, hat, so Gansel, mit der größeren literarischen Komplexität von Texten zu tun, die das Erinnern im »reflexiven Modus« (ebd., S. 38) mit sich bringt:

Eine solche Struktur braucht einen Leser, der eine distanzierte Betrachtung des Dargestellten vornimmt. Er steht vor der Notwendigkeit, aus der Vielzahl der mit- und gegeneinander wirkenden Stimmen selbstständig eine Textkohärenz herzustellen. Dass dies Kindern und Jugendlichen schwer fällt, ist wiederholt betont worden. (Ebd.)

Welche Geschichtsbilder mit und in den Texten geprägt werden, wie die Vergangenheit zwischen Fakten und Fiktionen thematisiert wird und welche normativen Vorstellungen sich hier einschreiben, ist in der Auseinandersetzung mit Kinder- und Jugendliteratur, die als Medium der intergenerationellen Kommunikation implizit oder explizit auch darüber mitentscheidet, was und wie erinnert werden soll, und somit entsprechende Funktionen für das kulturelle Gedächtnis übernimmt, zu diskutieren.<sup>13</sup> Der Blick insbesondere auf die neuere Jugendliteratur zeigt, dass sich die Möglichkeiten des Erzählens inzwischen weiter ausdifferenziert haben. Das manifestiert sich in der größeren thematischen Bandbreite, etwa in den Texten von Grit Poppe, die von einem lange vergessenen Kapitel der DDR-Geschichte, den Jugendwerkhöfen, erzählt,<sup>14</sup> oder auch in Nachwendeerzählungen, die sich nicht auf die Rekonstruktion zeithistorischer Ereignisse konzentrieren. Petra Kaschs Roman *Bye-bye, Berlin* (2009) setzt sich in psychologisch differenzierter Weise mit den unterschiedlichen generationellen Erfahrungen des Umbruchs auseinander und greift damit ein Thema der oben beschriebenen autobiografischen Verarbeitung auf. Manja Präkels' 2018 mit dem Jugendliteraturpreis ausgezeichneten Roman *Als ich mit Hitler Schnapskirschen aß* (2017) thematisiert vor dem Hintergrund eigener Erfahrungen das Aufkommen rechter Jugendkulturen und neonazistischer Gewalt in der Nachwendezeit in Brandenburg. Der Roman erzählt sprachlich pointiert und in atmosphärisch dichten Bildern vom Aufwachsen und Erwachsenwerden in einer Zeit wegbrechender sozialer und familiärer Strukturen, von Kommunikationslosigkeit, Ödnis auf dem Land, von latenter Spannung und von Gewaltausbrüchen. Franziska Gehm variiert dagegen in ihren komisch-fantastischen Romanen *Pullerpause. Im Tal der Ahnungslosen* (2016) und *Pullerpause in der Zukunft* (2019) das erzählerische Mittel der Zeitreise. Im ersten Band reisen Mutter und Sohn versehentlich in die DDR im Jahre 1986, im Fort-

<sup>12</sup> In anderen Texten werden in ebendieser Intention, die Nähe zum Geschehen zu inszenieren, Tagebuchfiktionen inszeniert, zum Beispiel in Barbara Bollwahn's *Der Klassenfeind + ich* (2007).

<sup>13</sup> Siehe hierzu auch die Beiträge in Führer 2016 sowie Dettmar / Oetken 2010.

<sup>14</sup> Grit Poppe: *Weggesperrt* (2009) und *Abgehauen* (2012).

setzungsband werden die Freunde, die sie dort kennengelernt haben, in die (eigene) Zukunft versetzt.

Der 2014 erschienene autobiografische Text *Tonspur* (Hintze/Krones 2014) ist ein Beispiel dafür, dass erzählerisch komplexere Formen des Erinnerns auch jugendliterarisch aufgenommen werden (können). Der Text erzählt nicht nur auf verschiedenen zeitlichen Ebenen, er reflektiert den Prozess und die Bedeutung des Erinnerns für die (Re-)Konstruktion von Geschichte mit und lässt sich so als »Erinnerungsroman« (Gansel 2014, S. 69 f.) bezeichnen. Dass hier Vergangenheit und Gegenwart in Kommunikation gebracht werden, zeigt sich bereits in der Koproduktion des Textes: Olaf Hintze, der 1964 in Erfurt geboren wurde, erinnert sich an seine Kindheit und Jugend in der DDR, und er tut dies im Gespräch mit der Autorin Susanne Krones (1979 in Amberg geboren), die diese Lebensgeschichte auf- und nachzeichnet. So finden hier ein Generationengespräch und ein Austausch zwischen Ost und West statt. Diese dialogische Form schreibt sich dem Text selbst in mehrfacher Weise ein: Die Gegenwartsebene, von der aus kommentiert, bewertet, eingeordnet wird, auf die aber auch immer wieder vorausgedeutet wird, verbindet sich mit verschiedenen Vergangenheitsebenen: Ausgehend von der Vergegenwärtigung der Fluchterlebnisse im August 1989, führen zahlreiche Rückblenden in die Kindheit und Jugend und erzählen vom Aufwachsen in der DDR. Die Lebensgeschichte wird nicht chronologisch, sondern als vielschichtige und vielstimmige Montage erzählt, bei der sich mit den Zeit- auch die Erzählebenen und -instanzen vervielfältigen: Notizen, Briefe, Kalendereinträge dokumentieren das zeitgenössische Erleben des autobiografischen Erzählers Hintze. Er ist zudem als Gesprächspartner im Text präsent, deutet, bewertet und bezieht so erinnernd Position zu dem, was er erlebt hat. Erst im Rückblick und im Erfahrungshorizont der Gegenwart, so zeigt sich, erlangen vergangene Begegnungen und Erfahrungen Bedeutung, werden Schlüsselerlebnisse und Lebensthemen kenntlich – Freiheit und Bildung konturieren sich in diesem biografischen Bildungsroman als ein solches durchgängiges Thema der Lebensgeschichte. Diese Leitthemen werden zum erzählerischen Gestaltungsprinzip, wenn Literatur- und Musikzitate als Leitmotive der »Tonspur« eingesetzt werden, um die Erinnerung zu strukturieren. Der Text ist nicht als Gesprächsprotokoll angelegt, sondern wird in der dritten Person erzählt, mit ergänzenden und erklärenden Passagen erweitert und narrativ geformt. So ist die erinnerte Kindheit und Jugend bei aller Nähe zum Erleben durch Erzählinstanzen vermittelt: Befragung und Selbstbefragung, Gesprächszitate, Gedankenberichte, erlebte Rede, persönliche Erfahrungen und zeithistorische Kontexte, auftauchende Erinnerungsbilder und dazugewonnene Einsichten, Vergangenheits- und Gegenwartsebenen begegnen und erhellen sich in dieser nicht linearen mehrstimmigen Erzählung.

Erinnerung ist in diesem Text in verschiedener Hinsicht selbst ein Thema: Bereits im Modus des Erzählens wird auf das unzuverlässige Erinnern verwiesen. Die Rekonstruktion der Fluchterlebnisse und die damaligen Empfindungen stehen im Konjunktiv und verweisen so auf die Unmöglichkeit, sich »authentisch« zu erinnern: »So könnte es gewesen sein« (Hintze/Krones 2014, S. 8) – mit dieser Mutmaßung beginnt der Text. Teil der vielstimmigen Montage sind zudem Erinnerungsstücke, Fotos, Kassetten, Dokumente, Kalender, Exzerpte, die als Erinnerungsauslöser und Erinnerungsmedien im Entstehungsprozess gedient haben. Im Text fungieren sie als biografische Spuren, bringen Stimmungen und Erinnerungen zurück, belegen, was berichtet wird, eröffnen Assoziationsräume. Speicher- und Aufzeichnungsmedien werden so selbst zu Gedächtnismetaphern: Erinnerung als »Endloskassette« (ebd., S. 312), die immer wieder abläuft, abspielbar ist und neu überschrieben wird. So bringt der Text vieles von dem zusammen, was

im hier skizzierten Kontext von Erinnern und Erzählen an verschiedenen Literaturen und Medien angeklungen ist: Er ist autobiografische Selbst(er)findung mit ihren Filter-, Formungs- und Sinndeutungsprozessen, die mit reflektiert werden, er verdichtet Erinnerungsstücke im intertextuellen Bezug zur biografischen Narration, ist erzählt als persönliche Geschichte und (kritische) Auseinandersetzung mit den gesellschaftlichen Bedingungen, bindet individuelle Erinnerung in das »Generationengedächtnis« ein und ist in der Kommunikation dieser Erfahrungen als Beitrag zum kommunikativen Gedächtnis angelegt.

### **Primärliteratur**

- Bisky, Jens (2006): Geboren am 13. August. Der Sozialismus und ich. 3. Aufl. Reinbek b. Hamburg: Rowohlt [EA 2004]
- Bollwahn, Barbara (2007): Der Klassenfeind + ich. Stuttgart [u. a]: Thienemann
- Budde, Nadia (2009): Such dir was aus, aber beeil dich! Kindsein in zehn Kapiteln. Frankfurt/M.: Fischer
- Flix (2009): Da war mal was ... Erinnerungen an hier und drüben. Hamburg: Carlsen
- Gehm, Franziska (2016): Pullerpause. Im Tal der Ahnungslosen. Leipzig: Klett Kinderbuch
- Gehm, Franziska (2019): Pullerpause in der Zukunft. Leipzig: Klett Kinderbuch
- Gehm, Franziska / Klein, Horst (Ill.) (2018): Hüben drüben. Als deine Eltern noch klein und Deutschland noch zwei waren. Leipzig: Klett Kinderbuch
- Hacker, Michael / Maiwald, Stephanie / Stämmeler, Johannes / Enders, Judith / Lettari, Adriana / Pietzecker, Hagen / Schober, Henrik / Schulze, Mandy (Hg.) (2013): Dritte Generation Ost. Wer wir sind – was wir wollen. 3. erw. Aufl. Berlin: Ch. Links [EA 2012]
- Hein, Jakob (2001): Mein erstes T-Shirt. München: Piper
- Hensel, Jana (2004): Zonenkinder. Reinbek b. Hamburg: Rowohlt
- Hintze, Olaf / Krones, Susanne (2014): Tonspur. Wie ich die Welt von gestern verließ. München: dtv
- Ide, Robert (2007): Geteilte Träume. Meine Eltern, die Wende und ich. München: Luchterhand
- Kasch, Petra (2009): Bye-bye, Berlin. Ravensburg: Ravensburger
- Meyer, Clemens (2006): Als wir träumten. Frankfurt/M.: Fischer
- Mawil (2014): Kinderland. Berlin: Reprodukt
- Nichelmann, Johannes (2019): Nachwendekinder. Die DDR, unsere Eltern und das große Schweigen. Berlin: Ullstein
- Petrick, Nina (2009): Zweimal Marie. Berlin: Tulipan
- Raki, Ina (2012): In einem Land vor meiner Zeit. Berlin: Aufbau
- Rusch, Claudia (2005): Meine freie deutsche Jugend. Frankfurt/M.: Fischer [EA 2003]
- Rusch, Claudia (2009): Aufbau Ost. Unterwegs zwischen Zinnowitz und Zwickau. Frankfurt/M.: S. Fischer
- Schmidt, Jochen / Wagner, David (2014): Drüben und Drüben. Zwei deutsche Kindheiten. Reinbek b. Hamburg: Rowohlt
- Schott, Hanna / Raidt, Gerda (Ill.) (2009): Fritzi war dabei. Eine Wendewundergeschichte. Leipzig: Klett Kinderbuch
- Velasco, Stefanie de (2013): Tigermilch. Köln: Kiepenheuer & Witsch

## Sekundärliteratur

- Assmann, Aleida (1999): Erinnerungsräume. Formen und Wandlungen des kulturellen Gedächtnisses. München [C. H. Beck Kulturwissenschaft]
- Assmann, Aleida (2001): Vier Formen des Gedächtnisses. In: Wissenschaft & Wirtschaft, H. 4, S. 34–45
- Assmann, Aleida (2007): Geschichte im Gedächtnis. Von der individuellen Erfahrung zur öffentlichen Inszenierung. München [Krupp-Vorlesungen zu Politik und Geschichte am Kulturwissenschaftlichen Institut im Wissenschaftszentrum Nordrhein-Westfalen; 6]
- Bangel, Christian (2014): Wie ich versuchte, ein Wessi zu werden. In: Die Zeit, 30.10.2014
- Barth, Mechthild (2009): Mit den Augen des Kindes. Narrative Inszenierungen des kindlichen Blicks im 20. Jahrhundert. Heidelberg [Beiträge zur neueren Literaturgeschichte; 264]
- Baßler, Moritz (2004): Die »Zonenkinder« und das »Wir«. Ein Nachwort. In: Kraushaar, Tom (Hg.): Die Zonenkinder und wir. Die Geschichte eines Phänomens. Reinbek b. Hamburg, S. 111–119
- Budde, Nadia / Führer, Carolin (2016): Erinnern in Autorenperspektive. Implizites Erinnern an die DDR in *Such dir was aus, aber beeil dich!* In: Führer, Carolin (Hg.): Die andere deutsche Erinnerung. Tendenzen literarischen und kulturellen Lernens. Göttingen, S. 237–245 [Deutschsprachige Gegenwartsliteratur und Medien; 18]
- Dettmar, Ute (2010): Geteiltes Leid – vereintes Glück? Geschichte(n) von Wende und Wiedervereinigung in der Kinder- und Jugendliteratur in erinnerungskultureller Perspektive. In: Dettmar, Ute / Oetken, Mareile (Hg.): Grenzenlos. Mauerfall und Wende in (Kinder- und Jugend-)Literatur und Medien. Heidelberg, S. 51–75 [Beiträge zur neueren Literaturgeschichte; 279]
- Dettmar, Ute (2016): Kindsein – Erinnern – Erzählen. (Selbst-)Beschreibungen von Kindheiten in ›Wendezeiten‹ in erinnerungskultureller und generationeller Perspektive. In: Führer, Carolin (Hg.): Die andere deutsche Erinnerung. Tendenzen literarischen und kulturellen Lernens. Göttingen, S. 39–58 [Deutschsprachige Gegenwartsliteratur und Medien; 18]
- Dettmar, Ute / Oetken, Mareile (Hg.) (2010): Grenzenlos. Mauerfall und Wende in (Kinder- und Jugend-)Literatur und Medien. Heidelberg [Beiträge zur neueren Literaturgeschichte; 279]
- Dollhäubl, Carmen (2009): Ich – eine Comicfigur. Analyseansätze und Lektüeranregungen zum autobiographischen Comic. In: *kj&m* 60, H. 3, S. 53–60
- Drogi, Susanne (2021): Visualisierung und Ästhetisierung von Kindheit(en) im geteilten Deutschland. Das Sachbilderbuch *Hübendrüben. Als deine Eltern noch klein und Deutschland noch zwei waren*. In: Glasenapp, Gabriele von / Kagelmann, Andre / Tomkowiak, Ingrid (Hg.): Erinnerung reloaded? (Re-)Inszenierungen des kulturellen Gedächtnisses in Kinder- und Jugendmedien. Stuttgart [Studien zu Kinder- und Jugendliteratur und -medien; 7] [im Druck]
- Erl, Astrid (2005): Kollektives Gedächtnis und Erinnerungskulturen. Stuttgart
- Ewers, Hans-Heino (2010): West-östliche Generationendebatten und die Wende. Von der *Generation Golf* zu den *Zonenkindern*. In: Dettmar, Ute / Oetken, Mareile (Hg.): Grenzenlos. Mauerfall und Wende in (Kinder- und Jugend-)Literatur und Medien. Heidelberg, S. 141–158 [Beiträge zur neueren Literaturgeschichte; 279]
- Führer, Carolin (2016): Die andere deutsche Erinnerung. Tendenzen literarischen und kulturellen Lernens. Göttingen [Deutschsprachige Gegenwartsliteratur und Medien; 18]

- Gansel, Carsten (2009):** Rhetorik der Erinnerung – Zur narrativen Inszenierung von Erinnerungen in der Kinder- und Jugendliteratur und in der Allgemeinliteratur. In: Gansel, Carsten / Korte, Hermann (Hg.): Kinder- und Jugendliteratur und Narratologie. Göttingen, S. 11–38 [Deutschsprachige Gegenwartsliteratur und Medien; 2]
- Gansel, Carsten (2010):** Atlantiseffekte in der Literatur? Zur Inszenierung von Erinnerung an die verschwundene DDR. In: Dettmar, Ute / Oetken, Mareile (Hg.): Grenzenlos. Mauerfall und Wende in (Kinder- und Jugend-)Literatur und Medien. Heidelberg, S. 17–49 [Beiträge zur neueren Literaturgeschichte; 279]
- Gansel, Carsten (2014):** »Darinnen noch einmal zu sein, dort noch einmal einzutreten«. Oder: Vom Versuch, Kindheit zu erinnern. In: Caroline Roeder (Hg.): Topographien der Kindheit. Literarische, mediale und interdisziplinäre Orts- und Raumkonstruktionen. Bielefeld, S. 59–81
- Glaserapp, Gabriele von (2008):** Historische und zeitgeschichtliche Literatur. In: Wild, Reiner (Hg.): Geschichte der deutschen Kinder- und Jugendliteratur. 3., vollst. überarb. und erw. Aufl. Stuttgart [u. a.], S. 347–359
- Keppler, Angela (2001):** Soziale Formen individuellen Erinnerns. In: Welzer, Harald (Hg.): Das soziale Gedächtnis. Geschichte, Erinnerung, Tradierung. Hamburg, S. 137–159
- Kraushaar, Tom (2004):** Die Normalität des Ausnahmezustands. Ein Gespräch mit Jana Hensel. In: ders. (Hg.): Die Zonenkinder und wir. Die Geschichte eines Phänomens. Reinbek b. Hamburg, S. 94–109
- Josting, Petra / Kammler, Clemens / Schubert-Felmy, Barbara (Hg.) (2008):** Literatur zur Wende. Grundlagen und Unterrichtsmodelle für den Deutschunterricht der Sekundarstufen I und II. Baltmannsweiler [Diskussionsforum Deutsch; 27]
- Lindner, Bernd (2006):** Die Generation der Unberatenen. Zur Generationenfolge in der DDR und ihren strukturellen Konsequenzen für die Nachwendezeit. In: Schüle, Annegret / Ahbe, Thomas / Gries, Rainer (Hg.): Die DDR aus generationengeschichtlicher Perspektive. Leipzig, S. 93–112
- Reckwitz, Andreas (2006):** Das hybride Subjekt. Eine Theorie der Subjektkulturen von der bürgerlichen Moderne zur Postmoderne. Weilerswist
- Spinner, Kaspar H. (2016):** DDR-Erinnerung und Identität. In: Führer, Carolin (Hg.): Die andere deutsche Erinnerung. Tendenzen literarischen und kulturellen Lernens. Göttingen, S. 29–38 [Deutschsprachige Gegenwartsliteratur und Medien; 18]
- Steinlein, Rüdiger (2011):** Geschichtserzählende KJL seit den 1990er Jahren – neue Wege zeitgeschichtlichen Erzählens vom NS, von Judenverfolgung und Holocaust: Phantastik, Komisierung und Adoleszenz. In: Gansel, Carsten / Zimniak, Paweł (Hg.): Zwischen didaktischem Auftrag und grenzüberschreitender Aufstörung? Zu aktuellen Entwicklungen in der deutschsprachigen Kinder- und Jugendliteratur. Heidelberg, S. 169–194 [Beiträge zur neueren Literaturgeschichte; 293]
- Stemmann, Anna (2014):** Vom Tischtennis und Urzeitkrebsen. Über erinnerte Kindheiten im Comic. In: 1001 Buch, H. 4, S. 18–21
- Stemmann, Anna (2018):** Spuren der Erinnerung. Berlin als graphisches Palimpsest. In: Planka, Sabine (Hg.): Berlin. Bilder einer Metropole in erzählenden Medien für Kinder- und Jugendliche. Würzburg, S. 361–378
- Wagner-Egelhaaf, Martina (2000):** Autobiographie. Stuttgart [Sammlung Metzler; 323]
- Welzer, Harald (2001):** Das gemeinsame Verfertigen von Vergangenheit im Gespräch. In: ders. (Hg.): Das soziale Gedächtnis. Geschichte, Erinnerung, Tradierung. Hamburg, S. 160–178

### **Netzquellen**

Mawil (2019): Wir waren das Volk.

<https://www.tagesspiegel.de/mediacenter/fotostrecken/berlin/mauerfall-comic-mauerfall-comic-wir-waren-das-volk/25191252.html> [Zugriff: 07.04.2021]

<http://netzwerk.dritte-generation-ost.de/> [Zugriff: 07.04.2021]

<http://www.mawil.net/> [Zugriff: 07.04.2021]

### **Kurzvita**

Ute Dettmar ist Professorin für Kinder- und Jugendliteraturwissenschaft an der Goethe-Universität Frankfurt am Main und leitet dort das Institut für Jugendbuchforschung. Arbeitsschwerpunkte: Kinder- und Jugendliteratur und -medien vom 18. Jahrhundert bis zur Gegenwart; Geschichte, Ästhetik und Kritik der Populärkultur; Serialität und Transmedialität.